

sprang ihm schon seine jauchzende Frau um den Hals. Inmitten der im Spielsaale ausbrechenden Erregung flüsterte sie ihm glücklich ins Ohr:

„Ich habe dich errettet. Ich habe alles zurückgewonnen!“

Valentin suchte nur seinen Vetter Christoph. Unwillig packte er ihn beim Arm:

„Christoph,“ murmelte er, „das ist ein Scherz, das ist Wahnsinn, das kann ich nicht zugeben.“

Der Graf hatte seine Kaltblütigkeit wieder gefunden. Er blickte mit einem eigentümlichen Lächeln lange auf Lottchen, dann sagte er:

„Was willst du, das Spiel war ernst und korrekt. Die Herren sind Zeugen! Jetzt“, fügte er leise hinzu, „gehört das ausgeliehene Schloß dir.“

„Nein, aber das geht doch nicht, lieber Neffe!“ jammerte der hinzutretende schlaue Abraham Choltay.

„Lassen Sie es gut sein, Onkel,“ erwiderte Christoph höflich, „so wird wenigstens das Prozeßführen ein Ende haben. Wir sind quitt, nicht wahr? Hand darauf!“

Jetzt war an Lottchen die Reihe. Der Graf küßte ihr huldigend die Hand.

„Sie gehen schon, lieber Vetter? Spielen wir nicht weiter?“

„Nein, meine Liebe“, sagte Christoph höflich. „Ich muß fort. Mein Viergespann wartet schon seit Mitternacht, ich kann die Pferde in dieser Novemberkälte nicht noch länger draußen lassen. Höchstens werde ich nochmals kommen.“

Valentin fand sich noch immer nicht zurecht. Er flüsterte Christoph zu:

„Willst du dir aus deinem Schloß gar nichts mitnehmen?“

„Nein. Ich bitte nur um die Jagdflinte meines Vaters von der Wand dort und vielleicht das Bild deiner Frau dort vom Kamin. So! Ich danke. Lebt wohl!“

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, winkte Herr Abraham seinem Sohn mit siegreichem Blinzeln zu. „Ein Choltay bist du, Junge! Aber diese deutsche Frau, die ist dir und uns allen noch über.“

Draußen trieb Christoph seine Pferde an und jagte durch das Basa-Rever Tor. War es ihm leid um Basa-Rev? Dem Leibjäger auf dem Rücksitz kam es vor, als ob der Graf mit sich selbst spräche. Fluchte er vielleicht über sein Spielpech? Der Leibjäger konnte nichts verstehen. Einmal hörte er nur die Worte:

„Diese Hamburgerin.“ Was folgte, blieb zum Glück unverständlich. Es lautete: „Zum Fressen! Rein zum Fressen!“ So wütend, so kannibalisch zornig war der Graf Christoph.

*(Autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei.)*